

Ein Interview mit Votschaster v. Holleben.

Der deutsche Votschaster in Washington, Dr. Theodor v. Holleben, hat sich jüngst in einer Unterredung mit einem anglo-amerikanischen Journalisten in einer Weise ausgesprochen, die als eine amtliche Erklärung der Haltung Deutschlands in dem verflochtenen Krieg betrachtet werden mag und als solche gewiß die weiteste Verbreitung verdient.

Deutschland bereitet den Ver. Staaten keinerlei Hindernisse betreffs der Philippinen, wie die Ver. Staaten sich jeder Einprägung enthalten, als Deutschland in China Fuß faßt. Zwar äußerten Zeitungen und Individuen in Deutschland während des Krieges die Teilnahme für Spanien; aber das Verhalten der deutschen Regierung war stets tadellos, und dieses amtliche Verhalten Deutschlands kommt allein in Betracht. Auch dem Verhalten des Admirals Diederichs in Manila lag keinerlei feindselige Absicht zu Grunde. Die Ver. Staaten widerstehen sich in keiner Weise der Befestigung Kaufhaus durch die Deutschen. Warum sollte sich Deutschland der Befestigung der Philippinen durch die Amerikaner widersetzen? Deutschland hat auf den Philippinen keine wichtigeren Interessen, als die Ver. Staaten in China. Da die Ver. Staaten trotz an sie ergangener Aufforderungen keine Verwahrung gegen den Eintritt Deutschlands in ihre Handelsphäre in China einlegten, so folgt Deutschland ihrem Beispiele und enthält sich jeden Tadel gegen Handlungen der Ver. Staaten in asiatischen Gewässern.

Veinache täglich bringen englisch-amerikanische Zeitungen Artikel, welche das amerikanische Volk glauben machen wollen, daß Deutschland gegen die Ver. Staaten unfreundlich sei. Aber ich weiß keinen Grund für solche Unfreundlichkeit, wohl aber viele Gründe für das Gegenteil. Einer dieser Gründe ist folgender: Es gibt Millionen von Bürgern dieses Landes, welche, treu dem neuen Vaterlande, dem alten Vaterlande ein treues Andenken weihen. Schon sie allein bilden für Deutschland und die Ver. Staaten einen guten politischen und volkswirtschaftlichen Grund, stets Eintracht unter einander zu halten. Jede Störung zwischen den beiden Völkern würde für Millionen ihrer Bürger ein großes Unglück sein wie ein Bürgerkrieg.

Meibereiten wegen Handelsfragen dürfen höhere politische Fragen nicht beeinflussen. Allerdings haben Hochzelle seitens der Ver. Staaten und Handelsbeschränkungen seitens Deutschlands Unbehagen erzeugt. Aber das ist die natürliche Folge des Ringens um Handelsfreiheit. Und oft hegen die Ver. Staaten eben solche Gefühle gegen Frankreich und England. Der Dingley-Tarif verurteilte viel Mißstimmung in Deutschland, und deutsche Maßregeln gegen Fleischimport verurteilten viel Mißstimmung in den Ver. Staaten. Aber gewiß sehen die Deutschen auch ein, daß die Ver. Staaten das Recht haben, Gesetze zum Besten ihrer Bürger zu machen; und stets hoffen sie, daß durch besondere Gesetze und durch diplomatische Vorstellungen die deutschen Handelsbestimmungen betreffs amerikanischen Fleisches, welche dem deutschen Volke selbst Ungelegenheit bereiten, beseitigt würden. Gewiß sind aber solche Dinge kein genügender Grund zu einem unfreundlichen Verhältnis zwischen den zwei Nationen.

Mit aller Wahrhaftigkeit kann ich sagen: Trotz allem gegenseitigen Gereds und Gescheide glaubte die Regierung der Ver. Staaten nicht einen Augenblick auch nur an einen einzigen Buchstaben der Gerüchte von deutscher Einmischung oder deutscher Feindschaft. Und es freut mich, hinzuzufügen, daß die deutsche Regierung nicht einen Augenblick an der Gerechtigkeit der Ver. Staaten oder an der Reinheit der Beweggründe der Ver. Staaten bei dem Kriege zweifelte.

Was die Anwesenheit eines deutschen Geschwaders in den philippinischen Gewässern betrifft, so bedenke man, daß Deutschland dort wertvollere und zahlreichere Interessen zu beschützen hatte, als jede der anderen Mächte, England nicht ausgenommen. Niemand konnte den so plötzlichen und glänzenden Sieg zweifeln und die schnellsten von ihm am politischen Horizont hervorgerückten Aenderungen. Deutschland hatte in der Voraussetzung gehandelt, daß Spanien sich nicht gegen die Insurgenten behaupten könne, und machte sich daher auf einen Kampf gegen Anarchie gefaßt. Ein starkes Geschwader wäre gegen solche Zustände nötig gewesen, und deshalb hatte Deutschland den Admiral Diederichs dorthin geschickt. Mit dem Erscheinen der Ver. Staaten als der souveränen Gewalt, wußten alle deutschen Befürworter, Deutschland hat auf jenen Inseln nur Handelsinteressen und ist überzeugt, daß die Ver. Staaten dort alle seine Rechte gewährleisten werden. Niemand hat es Deutschland in den Sinn, einen Teil der Inseln für sich zu nehmen. Ich habe ich das dem Präsidenten in dem Staatsminister gesagt; und ich bin gewiß, sie glauben mir. Das amerikanische Volk wird es gleichfalls gerne glauben, daß Deutschland weit entfernt ist, sich in diese Wirren zu mischen.

Daß sich in Deutschland bei Beginn des Krieges viel Sympathie für Spanien kundgab, ist nicht unnatürlich. Beide Staatswesen sind monarchisch,

und die spanische Königin-Regentin ist mit dem Kaiser vertraut; kein Wunder daher, daß ein Teil der Freigeist Deutschlands Teilnahme für sie in ihrem Unglück hegte. Aber diese Teilnahme berechtigt wahrlich nicht zu den schweren Beschuldigungen, die deshalb gegen Deutschland erhoben wurden. Da Deutschland gewissenhaft die Neutralitätsgesetze beobachtet, können derartige Privatgeföhle nicht in Betracht kommen.

Ich bin überzeugt: nicht fern ist der Tag, an dem die leichten Mißverständnisse zwischen den zwei Nationen allgedehmten sein werden, und an dem diejenigen, welche bei Erregung von Unbehagen festerer Beweggründe haben, andere Felder für ihr verberrliches Treiben werden suchen müssen. Indem v. Holleben so die sämtlichen bisherigen Fesseln zertrümmert, löst er die Samoa-Frage aus dem Spiel, weil sie noch Gegenstand von Unterhandlungen ist. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß auch diese Frage keinerlei Anlaß zu einem unfreundlichen Verhältnis zwischen den Ver. Staaten und dem Deutschen Reich bildet und daß sie in friedlich freundlicher Weise geschlichtet wird.

Sezenglaube bei den Thahltan-Indianern. Grauenhafter Aberglaube herrscht noch heute unter den Thahltan-Indianern in Britisch-Columbia. Diese Rothhäute bilden ein eigentümliches Gemisch von Elementen von äußerlicher Zivilisation und der schwärzesten nachdunklen Barbarei! Die äußerlichen Sitten und Trachten hindurchziehender weißer Bergbauern sind nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Abgesehen von besonderen Gelegenheiten, laufen die Thahltanen in ganz modernen Kleidern herum, und auch im Eisen und anderen Dingen haben sie viele zivilisierte Gewohnheiten angenommen. Dabei aber hängen sie mit großer Zähigkeit an greulichsten heidnischen Religionsbräuchen und laufen und verlaufen Weiber und Kinder ganz offen.

Vor Allem aber glauben die Thahltanen an Hexerei im verwegendsten Sinne des Wortes. Jeder natürliche Todesfall bei ihnen wird auf „Hexerei“ zurückgeführt, und wenn ihnen die Behörden keinen Strich durch die Rechnung machen, wird für jeden Stammesgenossen, sei es ein Mann oder eine Frau, der eines natürlichen Todes stirbt, ein „Hexenjunge“ unter Martern getötet! Daß Solches nicht viel häufiger vorkommt, als es tatsächlich der Fall ist, hängt nicht nur damit zusammen, daß sie Einmischung zu fürchten haben, sondern auch damit, daß sie bei dem überaus gesunden Klima der Gegend und der robusten Natur der Thahltanen und ihrer bescheidenen Lebensweise im Freien die Sterblichkeit bei ihnen eine verhältnismäßig sehr geringe ist, und namentlich Todesfälle an besonderen Krankheiten äußerst selten sind.

Wie es aber hergeht, wenn einmal ein entsprechender Fall eintritt, mag folgendes drastische Beispiel zeigen: Im Winter von 1896 erkrankte ein Thahltan-Weib schwer, und die weißen Wärter des Stammes kamen alsbald zu dem Schluß, daß sie verhebt sei. Da sie zur Sippe der „Wölfe“ gehörte, so wurde ein Hexendoktor von derselben Sippe herbeigeholt. Derselbe umtanzte, in Wolschäute gehüllt, zwei Stunden lang unter drohenden Gebeten und großem Geiseldrei das Krankbett, um womöglich den bösen Geist aus der Frau auszutreiben. Aber die Kranke wurde rasch schlimmer und starb. Vorher jedoch padte der Hexendoktor den ersten besten Jungen, den 12jährigen Sohn einer Wittve, und zertrug ihn an's Sterbebett. „Ist es dieser, der Dich verhebt hat?“ fragte er eindringlich, und das Weib antwortete: „Ja“ und verchied! Vergänglich waren alle Bekehrungen des Knaben, vergeblich das Flehen und Weinen seiner Mutter — er wurde dem Tode geweiht.

Ein Stammeskrieger Namens Descultla übernahm das Weitere. Der Knabe wurde erst an den Daumen angebunden und mit Nuthen geschnitten. Dann wurden Vorkehrungen für die große „Hexenjagd“ getroffen, die in zwei Monaten vor sich gehen sollte. Vorher aber wurde die erstere Prozedur noch öfter wiederholt. Mittlerweile aber war die verzweifelte Mutter nach Telegraph Creek gelaufen und hatte einem weißen Händler, John Highland, Alles erzählt. Dieser benachrichtigte die Behörde in Victoria, und es wurde Polizei abgesandt. Die Verbindung zwischen Victoria und den Dschungeln weit im Norden war aber vor zwei Jahren noch schlechter, als sie heute ist, und die Polizei kam ein wenig zu spät. Die Hexenjagd ging vor sich, und Descultla geschickte geschwungenes Jagdmesser schlügte dem Knaben den Kopf auf. Die Leiche wurde unter das Eis des Stiefenflusses geschoben. Die Polizei konnte nicht einmal Descultla finden, da sie ein Stammesgenosse genasführt wurde.

Im August 1898 erregte sich etwas Ähnliches! In diesem Fall aber hatte der Todesandidat, ein 12jähriger Waisenknabe, der vor Jahren den Coast-Indianern abgetauft worden war, mehr Glück. Eine große Schaar von Klondike-Goldsuchern kam in der Nähe über: diese wurden alarmiert und riefen die Polizei. Die Waisenknabe wurde gefunden und eine Vertheilung Prozedur vollzogen. So wurde der gauenhafte Knabe verhebt und dem Stamm ein tüchtiger Säemann eingejagt. Der Knabe wird zur Zeit von einem anglo-kanischen Geistlichen erzogen.

Die Tagalen. Im Hinblick auf die zwischen den Amerikanern und Philippinos bei Manila jüngsthin stattgehabten Kämpfe dürften die nachfolgenden Ausführungen über die Tagalen ein um so größeres Interesse beanspruchen, als die Tagalen unter den Eingeborenen der Philippinen unstreitig das treibende Element bilden.

Die Tagalen waren, als die Spanier im Jahre 1569 das Land eroberten, bereits im Besitze einer eigenen, in manchen Beziehungen recht hoch entwickelten Kultur. Welcher Art diese Civilisation gewesen, können wir zum Teil noch bei den Igorrotos erkennen, die allem Anscheine nach nichts anderes, als beidnisch gebliebene Tagalen sind. Wir finden bei ihnen größere, ziemlich stattliche Dörfer, in denen jedes Haus von dem benachbarten durch einen vieredigen umwallten Hof geschieden ist. Bewunderung verdient ihre Ackerkultur und ihr Bewässerungssystem. Die schroffen Abhänge sind durch mühseliges Aufstürmen von Felsblöcken in Terrassenfelder verwandelt worden. Den Felsen wird das Wasser durch ausgezeichnete Kanäle zugeführt, Schluchten und Bergflüsse werden durch primitive Aquadukte überbrückt, die aus rinnenartig ausgehöhlten Baumstämmen bestehen.

Der Bildungsstand der Tagalen ist ein wesentlich höherer geworden, seit die spanische Geistlichkeit ihren Widerstand dagegen hat fallen lassen, daß die Tagalen spanisch lernten. Heute findet man zahlreiche Tagalen als Schreiber in den Regierungsbureaus, und verhältnismäßig sehr viele Tagalen sind des Lesens und Schreibens kundig. Der höchste Ergeiz tagalischer Eltern ist es, ihren Sohn als Geistlichen zu sehen, und so findet man unter den Priestern auf den Philippinen neben vielen Messigen auch zahlreiche Tagalen.

Als die Spanier das Land eroberten, fanden sie die Tagalen in kleinen versplitterten Anbiedlungen. Dem vereinten Wirken der Behörden und der Geistlichkeit gelang es, die Eingeborenen in größeren Pueblos oder Barrios zu sammeln; aber immer wieder entflohen zahlreiche Tagalen aus ihren Dörfern in die undurchdringliche Bergwildnis, wo ihnen die Polizei nichts mehr anhaben konnte. Auch körperlich verlegenen die Tagalen den freien Wald- und Naturmenschen noch keineswegs. Die enorme Beweglichkeit ihrer Beine, die sie ihre Füße gleich den Händen gebrauchen läßt, erinnert noch an die Zeiten, da sie sich vor Gefahren, behende kletternd, auf die Bäume ihres Urwaldes schlüchteten.

Die Tagalen sind leidenschaftliche Betschauer und Kartenpieler. Das Kartenpiel ist nur zu gewissen Stunden erlaubt, weil die Tagalen sonst Tag und Nacht über den Karten hocken würden, die schon manchem von ihnen all sein Hab und Gut gekostet haben. Auch das Theater zählt zu den Lieblingsbeschäftigungen der Tagalen. Bei den Kirchenfesten finden unter freiem Himmel große Vorstellungen statt, die stets den Kampf der Christen gegen die Wogamnedaner zum Gegenstand haben. Tage und Nächte lang ziehen sie sich hin, Hunderte von Personen wirken mit, und alles wird mit der größten Ausführligkeit dargestellt, so daß zum Beispiel ein Gefecht mindestens eine Stunde in Anspruch nimmt, wobei die Schauspieler immer mehr in Wuth geraten und es oft zu einem jege realistischen Blutvergießen kommt. Die Zuschauer aber harren unentwegt, Nacht bei Nacht, und essen und schlafen auf ihren Plätzen und weichen nicht eher von der Stelle, als bis die Christen gesiegt haben. Dabei nehmen sie leidenschaftlichen Antheil an dem Stücke, und die Darsteller der Ungläubigen werden mit einem Hagel von Flüchen und Verwünschungen überschüttet.

Nichtdestoweniger lebt bei den Tagalen unter der Hülle der christlichen Formen das Heidenthum noch immer fort. So findet bei ihnen unter anderem das alte heidnische Totenmahl noch statt. Dasselbe wird neun Tage lang gehalten und artet mit seinen Völlereien und Tänzen oft zur Orgie aus. Dabei wird dem Toten vor's Haus Wasser hingestellt, damit er sich bei seiner am dritten Tage nach dem Hinscheiden erfolgenden Rückkehr in seiner Hütte die Füße waschen könne. Auch seine alten Götter glaubt der Tagale noch in Wirklichkeit, nur daß sie jetzt zu Geistesern geworden sind, die in das Leben der Menschen oft feindselig eingreifen. So steigt zum Beispiel, wenn eine Tagale ein Kind erwartet, ihr Mann auf das Dach des Hauses und haut und schilt dort mit seiner Lanze eifrig in der Luft herum, um den Ungehobenen Patianac und Usnang, die der Mutter und dem Kinde gefährlich sind, den Zugang zu verwehren.

Die Tagalen tanzen gern. Zur Nationaltanz Comintun, der pantomimisch eine Liebeserklärung von dem Ausdruck des einfachen Wohlgefühls bis zu der heftigsten Leidenschaft darstellt, wird zu einer eigentümlich romantischen Musik mit Eifer egerüht; auch die Tänze der Weisen, Boleros, Walzer u. s. w., führen sie gern aus; die Frauen behalten dabei ihre eigentümlichen Pantoffeln, die Chincalos, deren Oberfläche kaum die Beine bedeckt, an den Füßen. Der Wust ist sie sehr ergeben, und die aus Tagalen bestehenden Militärkapellen werden allgemein gerühmt.

Verschönerung der Arbeiterheimstätten. Arbeiterwohnungen und industrielle Werke mit attraktiven Anlagen zu umgeben und dadurch auf das Gemüth des Arbeiters einzuwirken, haben Vorgesetzte großer Fabrikabtheilungen und auch zu dem Zwecke in's Leben getretene Vereine in Deutschland sich schon längst angelegen sein lassen. Weltberühmt sind zum Beispiel die nach dieser Richtung hin von den Krupps in Eisen gemachten Verbesserungen und Verschönerungen.

Hierzulande ist von einzelnen Vorgesetzten großer Fabrikabtheilungen nach derselben Theorie vorgegangen worden, und eine organisierte Bewegung, die dasselbe Ziel verfolgt, ist kürzlich in New York in Fluß gekommen. Es ist dies die „League of Social Service“, deren leitender Geist Dr. William Howe Tolman ist. Dr. Tolman nennt sich „Social Engineer“ und hat für die Vervollständigung der Arbeiterklasse in New York schon Erledigtes geleistet. Dr. Tolman war die Seele des vom vorigen Bürgermeister Strong ernannten Ausschusses für öffentliche Bäder, der es dahin gebracht hat, daß dermalen in der Weltstadt am Hudson auch das ärmste Volksglied sich durch ein Bad reinigen und erfrischen kann. In derselben Eigenschaft war Dr. Tolman auch dem Wapors-Ausschuß für die Kultivierung von Kartoffeln und Kohl auf den freien Bauplätzen im Gebiete der Stadt attachirt, einem Unternehmen, das vielen Arbeitern Beschäftigung verschafft und Lebensmittel in's Haus geschafft hat. Später stand Dr. Tolman mit der Gesellschaft für die Verbesserung der Lage der Armen von New York in Verbindung, und dieser Gesellschaft ist nun die „League of Social Service“ entsprungen.

Wie die Gesellschaft ihr Ziel zu erreichen beabsichtigt, mag aus dem folgenden Beispiel erhellen: Ein Fabrikant in einem der mittleren Weststaaten entschloß sich vor mehreren Jahren, seine Arbeiter mit einer mehr attraktiven Umgebung zu versehen, und beauftragte einen Landschaftsgärtner mit der Ausführung seines Projekts. Während der letzten zwei oder drei Jahre ist dieser Gärtner nun bei der Arbeit gewesen, die bis dahin wüste Umgebung und namentlich die großen Hofräume der Fabrik in Gänge und Beete auszulagern, mit Pflanzen und Blumen zu bestellen. An den äußeren Fabrikmauern wurden Erdlingspflanzen hinaufgeleitet; wo Äsche und anderer Koth lag, breitete sich nun ein saftig grüner Teppich aus. Natürlich hat dem Fabrikherrn dieses Unternehmen ein schönes Stück Geld gekostet. Dagegen war die Wirkung, die er bei seinen 2000 Arbeitern erzielt hatte, eine unverkennbare. Früher war die Fabrik oft ihres düsteren Aussehens im Munde der Arbeiter nur als das „Gefängnis“ bekannt gewesen; noch ehe der Gärtner mit den geplanten Anlagen halb fertig war, war im Volksmunde aus dem Gefängnis ein Paradies geworden.

Der größte Einfluß des Unternehmens auf die Arbeiter oder möchte sich bald nachher in einem unverkennbaren Streben der Arbeiter geltend, es dem Fabrikherrn nachzumachen und auch die Umgebung der von ihnen bewohnten Häuser zu verschönern. Dieses Streben wurde von dem Fabrikbesitzer gefördert. Die von ihm beschäftigten Gärtner erhielten den Auftrag, allen darum nachsuchenden Arbeitern mit Rath und That beizustehen, und um die Arbeiter noch mehr zu ermuntern, setzte der Fabrikherr einen Preis von \$25 aus, der dem Arbeiter zufallen sollte, der am Ende der Saison den Hofraum und die Umgebung seines Häuslebens am attraktivsten verschönert hatte. Die Preisentlohnung ist seither in jeder Saison wiederholt worden. Aber nicht nur die Arbeiter des betreffenden Fabrikbesizers, sondern das betreffende ganze Städtchen ist von der Verschönerungs-idee erfasst und hingerissen worden, und selbst die Eisenbahn, welche sich durch dasselbe zieht, hat sich dem verschönernden Einfluß nicht entziehen können, und an den Gleisen entlang sowohl, wie an dem Bahnhofsgelände sind seither prächtige Anlagen entstanden.

Die Verschönerung von Arbeiterheimstätten und von Fabrikanlagen ist jedoch nur ein Mittel zu dem Zweck, der von der „League for Social Service“ angestrebt wird. Der Hauptzweck ist, Arbeiter und Arbeitgeber näher zusammenzubringen, dem Arbeiter ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen und ihn mit seinem Loos mehr zufrieden zu machen. Ein anderes Mittel zu diesem Zwecke, welches von Dr. Tolman angeregt wird, ist die Konstruktion von Gewächshäusern in den Hofräumen von Fabrikanlagen und die Abführung des für den Fabrikbetrieb überflüssigen Dampfes zur Heizung dieser Gewächshäuser, in welchen den Arbeitern oder Arbeiterinnen je eine kleine Parzelle zur Kultivierung von Blumen, Pflanzen oder Gemüsen zur Verfügung gestellt werden und der Ertrag dieser Kultivierung dem betreffenden Arbeiter zu Gute kommen soll. Die Gesellschaft will sich auch angelegen sein lassen, für eine rationelle Unterhaltung und Ausbildung der Arbeiter zu sorgen, und zwar durch die Einführung von freien Vesperalen, Informationsbureaus, Vorlesungen und so fort.

Deutsche Spieljachen im Werthe von 60,000,000 Mark sollen jährlich in Großbritannien verbraucht werden.

SEND ONE DOLLAR... BUILT IN OUR OWN FACTORY IN CHICAGO... THE ACME QUEEN... OUR ACME QUEEN AT \$55.00... SEND ONE DOLLAR... WRITE FOR OUR FREE BUGGY, CARRIAGE AND HARNESS CATALOGUE.

VICK'S SEEDS... Bolles and Plants have gone to thousands of satisfied Customers for a half century and to celebrate the 50th year in business we have issued a Special VICK'S GARDEN AND FLORAL GUIDE... VICK'S Little Gem Catalogue... VICK'S Illustrated Monthly Magazine... JAMES VICKS SONS, ROCHESTER, N. Y.

Seiraths-Bermittlung... Prachtvoll ausgestattete Züge über die UNION PACIFIC OVERLAND ROUTE... für alle hauptsächlichsten westlichen Punkte... 1 Nacht bis Utah 2 Nächte bis Californien vom Missouri Fluß.

Seid Ihr ohne Beschäftigung? Gute Leute können Geld verdienen als Agenten für sehr abahfähige Werte. Deutsch oder Englisch. Adressirt: Anzeiger, Vor II. Grand Island, Nebraska.

Engrospreise für Jedermann... GENERAL CATALOGUE AND BUYERS' GUIDE... Das Buch ist frei für Sie... MONTGOMERY WARD & Co. 111 to 120 Michigan Ave., Cor. Madison St. CHICAGO.

Fairbury Baumschule... 25 Cts. frei... Wir haben eine volle Anzahl von Choice Früchten, Erdbeeren und Aepfeln...

SEND US ONE DOLLAR... ACME BIRD... ACME QUEEN... SEND US ONE DOLLAR... WRITE FOR OUR FREE STOVE CATALOGUE.

Westliche Baumpflanzer... Diejenigen, die bauchichtigere Bäume zu pflanzen, können Geld sparen, indem sie direkt von uns kaufen. Wir haben eine volle Auswahl von Baumschulwäsen zu sehr niedrigen Preisen.

I. WALDMANN & CO... Feine Weine, Whiskies, Liqueure und Cigarren... Agentur für das berühmte Schlitz Milwaukee Bier, en gros und en detail.

JAMES H. FOLEY... Importierte Weine, Liqueure u. Cigarren... 107 E. 3te Straße, Grand Island.

JAMES H. FOLEY... Importierte Weine, Liqueure u. Cigarren... 107 E. 3te Straße, Grand Island.

JAMES H. FOLEY... Importierte Weine, Liqueure u. Cigarren... 107 E. 3te Straße, Grand Island.

JAMES H. FOLEY... Importierte Weine, Liqueure u. Cigarren... 107 E. 3te Straße, Grand Island.